

In der Diskussionsgrundlage für das IV. nationale Symposium über die Reform des vorklinischen Studiums und zur Entwicklung eines einheitlichen Gesamtstudiums der Medizin wird vorgeschlagen, in den vorklinischen Semestern in der gesellschaftswissenschaftlichen Grundausbildung zwei Fächer zu lehren und zu studieren:

1. Probleme des Kampfes der deutschen Arbeiterklasse um den Sozialismus und für ein fortschrittliches Sozial- und Gesundheitswesen (1. und 2. Semester).
2. Grundprobleme der politischen Ökonomie des modernen Kapitalismus und des Sozialismus und ihre Beziehungen zum Sozial- und Gesundheitswesen (3. und 4. Semester).

Wir halten diese vorgeschlagene Systematik der gesellschaftswissenschaftlichen Grundausbildung für das vorklinische Studium für richtig und möchten hierzu einige Gedanken darlegen, die natürlich nur einige wenige Aspekte der Rolle und Bedeutung der marxistisch-leninistischen Grundausbildung in den vorklinischen Semestern enthalten können.

Ziel der Ausbildung und Erziehung, die als Einheit aufzufassen sind, ist die Herausbildung der Eigenschaften einer sozialistischen Arztpersonlichkeit. Die Wirksamkeit der sozialistischen Arztpersonlichkeit wird durch die Einheit von hohem Fachwissen und hoher weltanschaulich-moralischer und politisch-ideologischer Qualität bestimmt.

Erfüllung ärztlicher Pflichten setzt gesellschaftliche Einsichten voraus

Die Medizin ist nicht nur angewandte Naturwissenschaft. Ihr Objekt ist der Mensch, aber nicht der Mensch als nur biologisches Objekt, sondern als gesellschaftliches Wesen, das heißt der Mensch in und mit seinen gesellschaftlichen Verhältnissen. Die Medizin ist somit angewandte Natur- und Gesellschaftswissenschaft. Neben der naturwissenschaftlichen Grundausbildung ist ein Studium der Grundlagen der Gesellschaftswissenschaften deshalb unerlässlich.

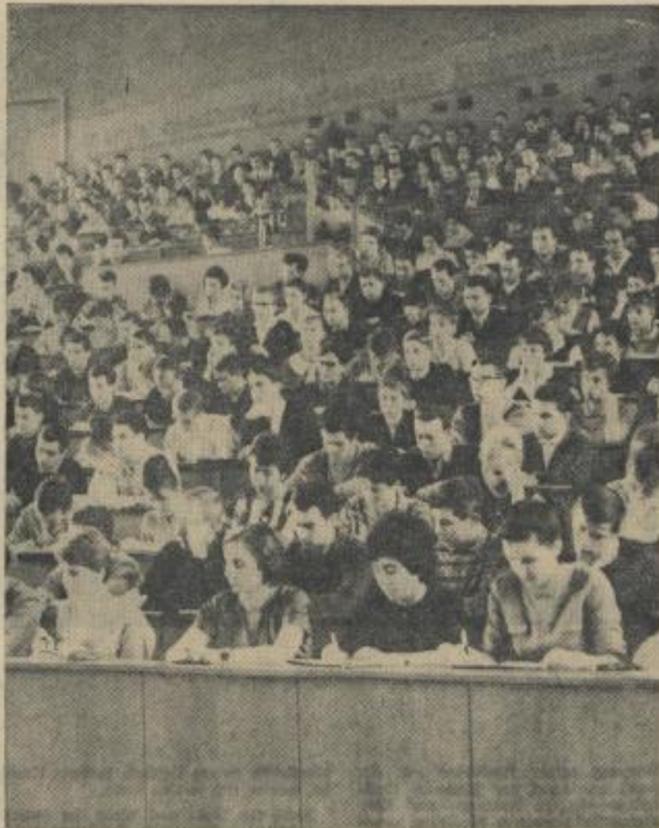
Die ärztliche Tätigkeit richtet sich darauf, unter Nutzung aller naturwissenschaftlichen und gesellschaftlichen Erkenntnisse die Gesetzmäßigkeiten des menschlichen Lebensprozesses zu erforschen und ihn in der Praxis zu beugehen, Dysfunktionen frühzeitig zu regulieren und in allen Altersstufen die Kontinuität der Gesundheit und des Leistungsvermögens als Grundlage für Wohlstand, Glück und Lebensfreude sichern zu können. (Aus der Entscheidung des Rates für Planung und Koordinierung der medizinischen Wissenschaft, humanitas Nr. 21/1964). Diese Aufgabe kann nicht isoliert von den gesellschaftlichen Bedingungen und Entwicklungsprozessen erfüllt werden.

Unentbehrliche Lehren der Geschichte

Daß fehlende Einsichten in die gesellschaftlichen Bewegungsprozesse und daraus resultierende Inaktivität gegen realistische politische Kräfte und Maßnahmen die Verwirklichung der ärztlichen Pflichten nicht nur behindern, sondern ärztliche Tätigkeit praktisch wirkungslos machen können, zeigen die Lehren der Geschichte unserer Nation. Große Teile von Generationen deutscher Ärzte, die unter den Bedingungen des Kapitalismus in Deutschland lebten und arbeiteten, standen – und stehen heute noch in Westdeutschland – vor dem Widerspruch, daß sie als Ärzte mit hohem Fachwissen und großer Einsatz- und Opferbereitschaft um das Leben des einzelnen kämpften, daß sie aber zugleich durch die Duldung und Hinnahme der imperialistischen Kriegs- und Kolonialpolitik und der sich verschärfenden Ausbeutung der Werktätigen den umfassenden Ursachen für die Entstehung von Leid und vorzeitigem Tod von Millionen Menschen hilflos gegenüberstehen.

Die Studenten sollen durch die Lehren der Geschichte des deutschen Volkes auch zu jener Erkenntnis gelangen, die der deutsche Humanist Heinrich Mann als Fazit besonders aus den Lehren der Verneinung der spärlichen Ansätze einer Demokratie in der Weimarer Republik und aus der offenen blutigen faschistischen Diktatur in Deutschland für die deutsche Intelligenz zog: „Die Zusammenarbeit der Intellektuellen mit dem Proletariat ist das allein Vernünftige, da das Proletariat fortan die staatsbildende Klasse und der Träger der Kultur ist.“

Will der verantwortungsbewußte Arzt zur Lösung des obengenannten Widerspruches seinen Beitrag leisten, muß er im Kampf gegen den Imperialismus und Militarismus, um Kampf um den Frieden, für die Sicherung des Lebens der Nation aktiv teilnehmen. Dieses humanistische, mit dem Berufsethos des Arztes völlig übereinstimmende Erfordernis macht es notwendig, den Studenten die Lehren aus dem Kampf der deutschen Arbeiterklasse gegen Imperialismus und Krieg, für den Sieg des Sozialismus zu vermitteln. Das Studium der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung vermittelt Klarheit darüber, daß der Arzt seiner gesellschaftlichen Aufgabe und Verantwortung nur gerecht wird, wenn er an der Seite der fortschrittlichen Kräfte des Volkes, vor allem der revolutionären Arbeiterklasse, aktiv an der Veränderung und Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse, am Kampf gegen die Herrschaft der Monopole in Westdeutschland und für die Stärkung der DDR, dem Hort des Friedens in Deutschland teilnimmt. Die akute Bedrohung des Lebens von Millionen durch die Imperialisten und Militaristen in Westdeutschland wird gerade in diesen Tagen durch ihre Absicht erneut deutlich, einen Atomminen-



Einige Fragen der Ausbildung in Marxismus-Leninismus

Von Dipl.-Wirtschaftler Ehrhard Gniotko, kommissarischer Leiter der Abteilung Marxismus-Leninismus der Medizinischen Fakultät

gürtel in Westdeutschland entlang der Grenze zwischen beiden deutschen Staaten anlegen zu wollen.

Gesundheitswesen und ökonomische Gesetzmäßigkeiten

Eine wichtige fachliche und gesellschaftliche Aufgabe hat der sozialistische Arzt als Staatsbürger der DDR bei der Entwicklung des sozialistischen Gesundheitswesens zu erfüllen, das ihm alle Möglichkeiten zur Verwirklichung seines humanistischen Berufszieles, der Sicherung des gesunden Lebens bietet. Die sozialistische Demokratie erfordert, daß der Arzt als fach- und sachkundiger Spezialist Schöpfer und Initiator der Entwicklung des sozialistischen Gesundheitswesens wird. Um diese Aufgabe zu erfüllen, braucht der Arzt mehr als ein engbegrenztes Spezialwissen. Dazu braucht er fundierte Kenntnisse über die Gesetze der Entwicklung der Gesellschaft, die nur das Studium des Marxismus-Leninismus vermitteln kann. In dieser Beziehung hat im vorklinischen Studium die Ausbildung auf dem Gebiet der politischen Ökonomie, besonders des Studiums der ökonomischen Probleme der

technisch-wissenschaftlichen Revolution in ihrer Auswirkung auf die Entwicklung der Menschen und ihrer Beziehungen zum Gesundheitswesen und zur ärztlichen Tätigkeit große Bedeutung. Die Ausbildung in politischer Ökonomie ist, neben anderem, vor allem auch von folgenden zwei Gesichtspunkten her im vorklinischen Studium notwendig. Der Student und zukünftige Arzt soll erkennen:

1. die Zielstellung und die Aufgaben des Gesundheitsschutzes sind nicht von den ökonomischen Gesetzmäßigkeiten und den ökonomischen Verhältnissen, aus denen sie resultieren, zu trennen;
2. die Durchführung der erkannten Aufgaben ist von den politischen Machtverhältnissen abhängig. Unter den Bedingungen sozialistischer ökonomischer Verhältnisse und der ihnen entsprechenden sozialistischen Machtverhältnisse entstehen neue, bisher ungekannte Möglichkeiten für die Medizin und den Arzt bei der Verwirklichung seiner humanistischen Aufgabe. Aber die ökonomischen Mittel für das Gesundheitswesen sind nicht unbeschränkt. Sie hängen im wesentlichen ab von der ökonomischen Stärke des sozialistischen Staates. Hier ergibt sich ein Wechselverhältnis zwischen Gesundheitswesen und Ökonomie, in dem nicht nur die Mittel für die schnelle Entwicklung des Gesundheitswesens von der ökonomischen Stärke des sozialistischen Staates, sondern

nach die ökonomische Stärke des sozialistischen Staates von der Volksgesundheit abhängt.

Die zukünftigen sozialistischen Ärzte müssen die ideologischen und ökonomischen Probleme der Gesundheitspolitik in Gemeinschaftsarbeit erforschen und erkennen, um ihrer Rolle als Schöpfer und Leiter des sozialistischen Gesundheitswesens, wie als Leiter und Mitarbeiter einzelner Einrichtungen gerecht werden zu können. Dies ist eine Aufgabe, der mit der Entwicklung unserer DDR zum sozialistischen Volksstaat immer größere Bedeutung zukommen wird.

Was heißt Verbindung von gesellschaftswissenschaftlichem Studium und Fachausbildung?

In der Diskussionsgrundlage für das IV. nationale Symposium wird gefordert, daß die gesellschaftswissenschaftliche Grundausbildung möglichst eng mit der fachlichen Ausbildung und Erziehung zu verknüpfen ist. Dabei darf es aber primär nicht darum gehen, den Marxismus-Leninismus an Fachbeispielen zu demonstrieren und schon gar nicht darum, etwa aus der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung eine Geschichte der Medizin oder der Rolle der Ärzte in der Arbeiterbewegung zu machen, wie es ebenso falsch wäre, statt der politischen Ökonomie eine Ökonomie des Gesundheitswesens zu lehren.

In der Tendenz richtig ist u. E. der Weg, den die Abteilung Marxismus-Leninismus der Medizinischen Fakultät unserer Karl-Marx-Universität zu beschreiben beginnt. In diesem Studienjahr werden z. B. innerhalb des Studiums der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung je ein Spezialseminar zur Gesundheits- und Sozialpolitik der KPD (1919 bis 1933) und der SED (1945 bis 1964) durchgeführt. Aufgabe der Studenten wird es sein, den Kampf der Arbeiterklasse unter Führung der revolutionären Partei für die gesundheitliche und sozialpolitischen Interessen in seiner Kontinuität und als Bestandteil des Kampfes für Demokratie und Sozialismus, für ein Leben in Glück und Frieden zu erfassen und darzustellen.

Bei der notwendigen weiteren Entwicklung der sogenannten Fachbezogenheit der gesellschaftswissenschaftlichen Grundausbildung muß es darum gehen, die Studenten zu befähigen, auf der Grundlage von exaktem Wissen auf dem Gebiet des Marxismus-Leninismus die Probleme des Fachs zu erfassen, damit der Marxismus-Leninismus für sie eine Anleitung zum Handeln wird. Eine solche Auffassung von Fachbezogenheit dient gleichzeitig auch am besten der fachlichen wie der weltanschaulichen und politischen Bildung und Erziehung der Studenten.

Einführung in schöpferische wissenschaftliche Arbeit

Gerade in den vorklinischen Semestern ist eine wichtige Aufgabe, die Studenten an die selbständige, schöpferische wissenschaftliche Arbeit heranzuführen. In dieser Hinsicht werden von der Abteilung Marxismus-Leninismus unserer Medizinischen Fakultät einige, unserer Meinung nach nützliche Maßnahmen für das 1. Studienjahr praktiziert, die hier kurz genannt werden sollen. Gemeinsam mit der FDJ findet eine Führung durch die Universitätsbibliothek statt, wobei die Methoden und Möglichkeiten der Ausnutzung einer wissenschaftlichen Bibliothek für das Studium dargelegt werden. Ein Mitarbeiter des Instituts für Erwachsenenbildung spricht zu den Studenten über Methoden der Seminarvorbereitung, der Vorlesungsnachschrift und des Konспектиens. Als Pflichtübung ist dann Lenins Werk „Der Imperialismus und die Spaltung der Arbeiterbewegung“ zu konспектиeren. Im April wird eine Anleitung zur Prüfungsvorbereitung stattfinden.

Gleichzeitig werden folgende Formen und Methoden des Studiums, der Anleitung und der Leistungskontrolle angewandt. Im Studienjahr bereiten sich die Studenten auf Kurzreferate vor, die in obligatorischen Seminaren vorzutragen sind. Dabei sollen die Studenten lernen, auf der Grundlage der Vorlesung und der studierten Pflichtliteratur selbständig ein Problem zu erarbeiten und darüber zu diskutieren. Außerdem werden im Studienjahr vier Kurzarbeiten geschrieben, die der Entwicklung der Fähigkeit dienen, erworbenes Wissen auf eine konkrete Situation anzuwenden. Im Verlaufe des Studienjahres werden alle Studenten einmal an einer Pflichtkonsultation teilnehmen. Dies bedeutet für die Studenten keine zusätzliche zeitliche Belastung, da die hierfür notwendige Zeit (1 Stunde) innerhalb der für das Fach zur Verfügung stehenden Gesamtstundenzahl liegt.

Die Fachgruppe Politische Ökonomie sieht für die Zukunft vor, die Studenten mit der Erarbeitung und Ausarbeitung bestimmter ökonomischer Fragen im Gesundheitswesen während des Praktikums zu beauftragen. Am Ende des 4. Semesters soll dann ein Hauptseminar durchgeführt werden, das die Auswertung der praktischen Erfahrungen in ökonomischen Fragen zur Herstellung einer festen Verbindung von Theorie und Praxis zum Inhalt haben soll.

Zusammenlegen der Prüfungen ist keine Entlastung

In der Diskussionsgrundlage für das IV. nationale Symposium wird vorgeschla-

gen, die erste Prüfung im gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudium nach dem 4. Semester als Abschlußprüfung für den ersten Teil des gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums durchzuführen. Dies halten wir nicht für zweckmäßig. Wenn die Selbständigkeit der im 1. und 2. Studienjahr gelehrten Fächer gewahrt bleiben soll, müssen die Studenten dann faktisch in zwei Fächern geprüft werden. Eine solche Zusammenlegung der Prüfungen von zwei Fächern stellt unserer Meinung nach auch keine Entlastung für die Studenten dar, da sie am Ende des 2. Studienjahres den Stoff des 1. Studienjahres intensiv wiederholen müßten, um die Prüfungen in beiden Fächern bestehen zu können. Unserer Meinung nach wäre es richtiger, durch die Erhöhung der Qualität des Unterrichts und der Erziehung im 1. Studienjahr stärker mit Seminarschulen, also dem Erlaß der Prüfungen auf Grund guter Leistungen in der Seminararbeit, bei Kurzreferaten und Kurzarbeiten und in der Pflichtkonsultation zu arbeiten.

Natur- und gesellschaftswissenschaftlicher Grundlagenkurs unzweckmäßig

Den in der Diskussionsgrundlage zum IV. nationalen Symposium zur Diskussion gestellten Grundlagenkurs zu natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Fragen halten wir in der vorklinischen Ausbildung nicht für zweckmäßig. Die Aufgabe der Erläuterung grundsätzlicher dialektischer Gesetzmäßigkeiten und philosophischer Kategorien müßte mehr und mehr im Gesellschaftskundeunterricht in den erweiterten Oberschulen gestellt werden. Da sich der Stand an konkreten gesellschaftswissenschaftlichen Kenntnissen der Studenten nach Verlassen der Oberschule im 1. Studienjahr nicht wesentlich erweitert hat, könnte der Grundlagenkurs nur eine relativ abstrakte Wiederholung und Erläuterung philosophischer Grundkenntnisse beinhalten. Zweckmäßiger scheint es, den Unterricht zu Problemen des Kampfes der Arbeiterklasse um den Sozialismus und für ein fortschrittliches Sozial- und Gesundheitswesen sowie in politischer Ökonomie mit philosophischen Gedankengängen zu vertiefen und einige zentrale Kategorien des dialektischen und historischen Materialismus an konkretem und wissenschaftlichem Material aus diesen beiden Fächern zu entwickeln. Im gleichen Sinne müßten die Fachwissenschaftler auf dem Gebiet der Geschichte der Medizin, der Psychologie und Anthropologie stärker von philosophischen Grundgesetzen des dialektischen und historischen Materialismus in ihren Darlegungen ausgehen.

Grundsätzlich sollte der Philosophieunterricht zum Beginn der klinischen Ausbildung stattfinden, da die Studenten zu diesem Zeitpunkt über größere Kenntnisse in Geschichte und Ökonomie verfügen, ein umfangreicheres naturwissenschaftliches Wissen sowie Kenntnisse von methodischen Problemen und erste Einblicke in die Probleme der ärztlichen Praxis gewonnen haben. Auf diesen Grundlagen wird es möglich sein, eine echte Vertiefung philosophischen Wissens mit Beziehung zur ärztlichen Tätigkeit und ein festes wissenschaftliches Weltbild bei den Studenten zu erreichen.

Nach der Philosophieausbildung wissenschaftlicher Sozialismus

In Kenntnis eines Vorschlages des Wissenschaftlichen Beirates für Medizin beim Staatssekretariat für das Hochschul- und Fachschulwesen, nach dem das Fach Wissenschaftlicher Sozialismus erst nach dem dritten klinischen Semester, d. h. nach dem jetzigen Termin des Staatsexamens in Marxismus-Leninismus gelehrt werden sollte, möchten wir an dieser Stelle, obwohl es sich hier um die Reform des vorklinischen Studiums handelt, dazu Stellung nehmen. Wir möchten darauf hinweisen, daß der wissenschaftliche Sozialismus als fester Bestandteil des Marxismus-Leninismus zum geschlossenen System der marxistisch-leninistischen Theorie gehört und nicht als fakultatives Fach bewertet werden darf. Die Durchführung des Unterrichts im wissenschaftlichen Sozialismus in der Zeit nach dem Staatsexamen in Marxismus-Leninismus würde seine Festlegung als Wahlfach bedeuten. Angesichts der Wichtigkeit der Problematik für die Tätigkeit des sozialistischen Arztes, besonders in der vollendeten sozialistischen Gesellschaft und im Kommunismus, sind wir der Meinung, daß der wissenschaftliche Sozialismus anschließend an den Unterricht in Philosophie gelehrt werden sollte und im Staatsexamen geprüft werden muß. Wir sehen hierfür zwei Möglichkeiten: Entweder ist das Staatsexamen in Marxismus-Leninismus um ein Semester zu verschieben oder im bisher für das gesellschaftswissenschaftliche Grundstudium unterrichtsfreien fünften Semester müßte bereits mit dem Unterricht in Philosophie begonnen werden. Wir sind auch der Meinung, daß zugunsten des wissenschaftlichen Sozialismus in der Perspektive Einschränkungen auf anderen Fachgebieten des Marxismus-Leninismus erfolgen müßten, um die Gesamtstundenzahl von 370 Stunden für das Studium des Marxismus-Leninismus nicht zu erweitern.

Das IV. nationale Symposium in Jena wird Gelegenheit bieten, über diese und andere Fragen zu beraten, um die günstigsten Bedingungen für die Reform des vorklinischen Studiums zu schaffen.